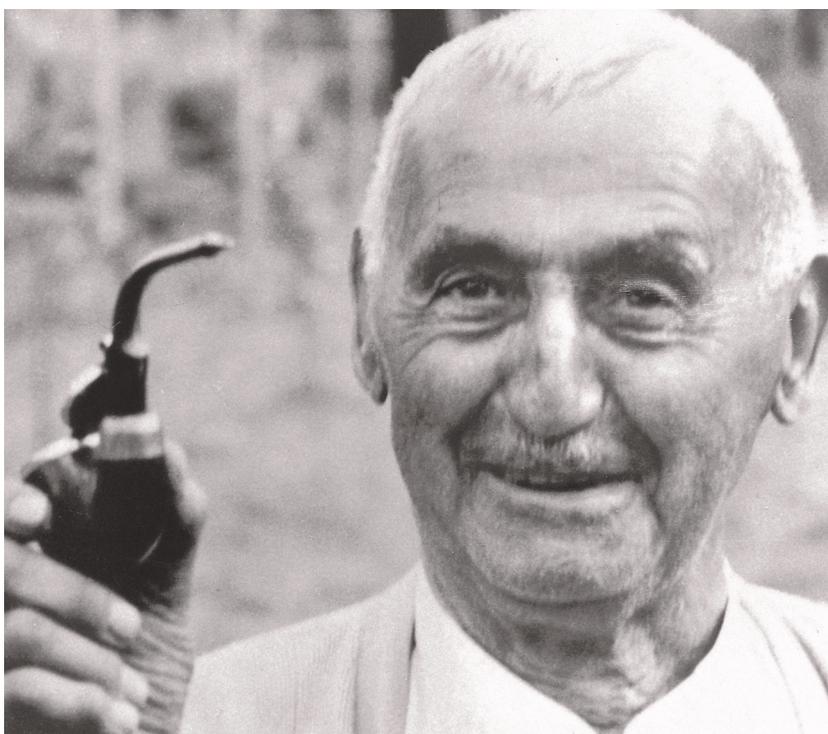


## Beno (Benedikt) Vetter (1882 bis 1971)

Beno Vetter kam am 23.9.1882 als Sohn des Philibert Vetter, „Gugers“, und der Gertrud geb. Immler zur Welt. Die Familie wohnte damals im Haus Nr. 49, im Stalden<sup>1</sup>. Sein Vater hatte dieses Haus im Juli 1876 käuflich erworben. Es wurde bereits vor 1808 erbaut. In jenem Jahr trug es die Nummer 43 und gehörte Johann Viktor Hollenstein. Ehe es in den Besitz des Philibert Vetter kam, wechselte es noch mehrfach den Besitzer: Simon Lazarus Levi, Johann Nägele, Viktor Hollenstein und Franz Josef Vetter werden nacheinander genannt<sup>2</sup>. Als 1908 die Straßennamen eingeführt wurden, erhielt das bereits betagte Gebäude die Adresse Holzmühlestraße 14. Als gemeinsame Besitzer wurden die Kinder des Philibert Vetter, „Gugers“, genannt<sup>3</sup>.

Philibert Vetter war Bauer. Die Kinder seiner großen Familie wurden, wie im 19. Jahrhundert allgemein üblich, schon früh zur Mitarbeit im elterlichen Betrieb herangezogen. Sie hatten in der Regel keine allzu großen Berufsperspektiven. Außer der Landwirtschaft bot sich in der aufstrebenden Stickereigemeinde Lustenau noch die Tätigkeit in der Textilindustrie an. Dies schien zunächst auch der Weg des Benedikt Vetter zu sein. Nach Abschluss der Volksschule erfolgte der Übertritt ins Berufsleben. Eine weitere schulische Ausbildung, wie er sie sich erträumte, schien zunächst nicht möglich. Erst knapp anderthalb Jahrzehnte später, 1909 – Benedikt war bereits 27 Jahre alt – konnte er sich im Seminar der Schulbrüder in Feldkirch einschreiben. Drei Jahre später, 1912, maturierte er dort. 1914 legte er in Innsbruck die



Beno Vetter

Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen und 1915 jene für Bürgerschulen ab<sup>4</sup>.

Seine erste Anstellung als Lehrer fand Beno Vetter an der Volksschule Kirchdorf<sup>5</sup>. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Lustenau eine Mädchenbürgerschule errichtet. Schulen dieses Typs existierten bis zu diesem Zeitpunkt in Vorarlberg lediglich in Bregenz, Feldkirch und Bludenz. Sie sollten begabteren Schülerinnen eine über das Volksschulniveau hinausreichende Bildung vermitteln. Bereits 1913 hatte es Bestrebungen gegeben, in Lustenau eine derartige Anstalt zu errichten. Zu den Verfechtern dieser Idee hatte damals auch Beno Vetter gezählt. Das Vorhaben fand aber zunächst in der Gemeindestube nicht die erforderliche Mehrheit. Unter geänderten politischen Vorzeichen wurde das Projekt schließlich 1919 realisiert. Die Bürgerschule bot nun auch Mädchen, denen die kommunale Handelsschule damals noch verschlossen war, die Möglichkeit, innerhalb der Gemeinde eine weitergehende Bildung zu erwerben<sup>6</sup>.

Beno Vetter gehörte zusammen mit Berta Köttig und dem Leiter Albert Schelling, der vorher Direktor der Volksschule Kirchdorf gewesen war, dem ersten Lehrkörper an<sup>7</sup>. Hier unterrichtete er, bis er nach dem „Anschluss“ 1938 aus politischen Gründen aus dem Schuldienst entlassen wurde<sup>8</sup>.

Beno Vetter war ein „homo politicus“, ein durch und durch politisch denkender und handelnder Mensch. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg engagierte er sich in den Reihen der Christlichsozialen sowie in einer Reihe von Vereinen, welche dieser Partei nahe

standen. 1908 – also noch bevor er sich im Lehrerseminar einschrieb – kandidierte er für die Christlichsoziale Partei bei den Gemeindewahlen. Über den Dritten Wahlkörper wurde er als zweiter Ersatzmann in den Gemeindevorstand gewählt<sup>9</sup>. Offensichtlich gehörte er schon damals zu den führenden Köpfen seiner Partei. So wurde er am Nikolaustag des Jahres 1908 mit der Aufgabe betraut, bei einer in der „Krone“ abgehaltenen Versammlung des Christlichsozialen Vereins die Gemeindepolitik in Vortragsform zu kommentieren<sup>10</sup>. In der Gemeindevertretung nahm er sich besonders der Sache der katholischen Kirche an. Als beispielsweise im Sommer 1909 die Gemeindevertretung auf Antrag des Pfarrers Thomas Hagen beschloss, einen vierten Priester anzustellen und zu dessen Lebensunterhalt etwa 1000 bis 1100 Kronen jährlich beizutragen, stellte er – ohne Erfolg – den Antrag, diese Summe um 500 Kronen zu erhöhen<sup>11</sup>.

Danach verschwand Beno Vetter für einige Jahre aus dem öffentlichen Leben der Gemeinde. Dies hing mit seiner ausbildungsbedingten Ortsabwesenheit zusammen. 1913 kehrte er mit altem Elan auf die politische Bühne zurück. Für die Presse der Großdeutschen wurde er in der Folge zu einem roten – oder besser „schwarzen“ – Tuch. Am 24.12.1913 attackierte ihn der „Vorarlberger Volksfreund“ scharf, weil er zehn Tage vorher auf einer Versammlung des Christlichsozialen Vereins in der „Krone“ gegen mehrere Lustenauer, darunter auch Lehrerkollegen, die in Dornbirn einen Vortrag des Vereins „Freie Schule“ besucht hatten, polemisiert hatte. Dabei schlug er offensicht-

lich auch antisemitische Töne an, wie das Blatt berichtete<sup>12</sup>.

Die eigentliche politische Karriere des Beno Vetter begann nach dem Ersten Weltkrieg. Im April 1919 trat er zusammen mit Ferdinand Riedmann als einer der Hauptredner der Christlichsozialen Volkspartei bei einer „Protestversammlung gegen die Einführung bolschewistischer Zustände in Vorarlberg“ in der „Krone“ auf<sup>13</sup>. Im selben Jahr wurde er zum Ortsparteiobmann der Christlichsozialen gewählt<sup>14</sup>. Ebenfalls noch 1919 zog er in die Gemeindevertretung ein, der er bis 1934 angehörte. 1924 und 1929 wurde er als Gemeinderat in den Gemeindevorstand gewählt<sup>15</sup>. Während der Zeit der großdeutsch-sozialdemokratischen Koalition (1929 bis 1934) war er praktisch Wortführer der christlichsozialen Opposition in der Gemeindevertretung. So legte er beispielsweise im Oktober 1929 namens seiner Fraktion bei der Landesregierung erfolgreich Protest gegen mehrere Beschlüsse der Lustenauer Gemeindevertretung ein. Diese hatte nämlich ausschließlich großdeutsche und sozialdemokratische Gemeindevertreter als Abgeordnete zum Verwaltungsrat der EBDL, zum „Hohenemser Landgrabenkonkurrenzausschuss“ und zum „Hohlwegauschuss“ entsandt. Die Landesregierung stellte daraufhin klar, dass die Bestellung dieser Vertreter der Gemeinde nach dem Verhältniswahlrecht durchgeführt werden müsse, so dass die stärkste Partei, also die Christlichsoziale Volkspartei, nicht leer ausgehen durfte<sup>16</sup>. Bei den letzten Sitzungen der demokratisch gewählten Gemeindevertretung im Januar 1934 lieferte er sich



Oben:  
Beno Vetter im Kreise  
der Darsteller nach einer  
Aufführung von  
„Die böse Hand“, 1950.



Links:  
Szene aus einer Auffüh-  
rung von „Die böse Hand“,  
1950.

mit Bürgermeister Karl Bösch hochgradig emotionalisierte Rededuelle, die von persönlichen Untergriffen nicht frei waren<sup>17</sup>. Dem ständisch organisierten Gemeindetag gehörte er nicht mehr an. Nach 1945 engagierte er sich in den Reihen der ÖVP, deren Ortsparteileitung er bis zu seinem Tode angehörte<sup>18</sup>.

Die tiefe Verankerung des Beno Vetter im katholisch-konservativen Milieu der Gemeinde kommt auch in seinen Vereinsmitgliedschaften zum Ausdruck. So gehörte er beispielsweise der „Marianischen Jünglingskongregation“ an. Er wirkte nicht nur als Laiendarsteller in ihrer Theatergruppe mit<sup>19</sup>, er gründete in ihren Reihen 1904 auch einen Redeklub<sup>20</sup>. Überdies gehörte er dem christlichsozialen deutschen Schutzverein „Ostmark“ an, in dessen Reihen auch die Idee geboren wurde, ein eigenes Ferienheim zu gründen<sup>21</sup>. So geht auch die Gründung des Ferienheimes Oberbildstein nicht unwesentlich auf seine Initiative zurück<sup>22</sup>. 1923 wurde er zum Leiter dieses Ferienheimes und zum Obmann des Ferienkolonie-Ausschusses gewählt<sup>23</sup>. Insgesamt bekleidete er das Amt des Obmannes durch vier Jahrzehnte<sup>24</sup>. Beno Vetter gehörte 1923 zu den Gründern des Gesangsvereins „Eintracht Wieserain“, zu dessen erstem Chorleiter er auch gewählt wurde<sup>25</sup>.

1938 bekam Beno Vetter als prominenter Exponent des katholisch-konservativen Lagers die volle Härte des neuen Regimes zu spüren. Er wurde nicht nur aus dem Schuldienst entfernt, zusammen mit Josef Peintner und Hermann Hämmerle wurde er Anfang September auch noch in „Schutz-

haft“ genommen, aus der er am 13.9.1938 wieder entlassen wurde<sup>26</sup>. Gleichsam mit Berufsverbot bedacht, betätigte er sich zwischen 1938 und 1945 als Obst- und Gemüsebauer<sup>27</sup>. Nach Kriegsende kehrte er wieder in den Schuldienst zurück. Von 1945 bis 1948 war er Direktor der Mädchenschule Lustenau<sup>28</sup>.

Beno Vetter fand trotz seinem vielfältigen beruflichen und politischen Engagement auch noch Zeit, um als Erwachsenenbildner, Heimatkundler und Schriftsteller zu wirken. Seine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung reicht bis in die Tage des Ersten Weltkrieges zurück. Als nach dem ersten Kriegswinter bekannt wurde, dass etliche Lustenauer in russische Gefangenenlager nach Sibirien verbracht worden waren, hielt Beno Vetter auf einem Volksbildungsabend des deutschen Schutzvereins „Ostmark“ einen Vortrag über Sibirien, zu welchem „alle, die sich nähere Kenntnis über jene Länder aneignen wollen, in denen so manche unserer Bekannten als Kriegsgefangene des Zaren ihren Aufenthalt haben“, eingeladen wurden<sup>29</sup>. 1938 trat er zusammen mit Otto Karrer, Natalie Beer, Gebhard Braun, Hannes Grabher und Hans Peintner auf einem vom Verband Vorarlberger Schriftsteller im Gasthof „Adler“ veranstalteten Heimatabend auf, dessen Erlös den beiden Ferienheimen Oberbildstein und Ebnit zugute kam<sup>30</sup>.

Als Heimatforscher trat er erstmals 1919 in Erscheinung. In jenem Jahr veröffentlichte er die erste Auflage seines Buches „Der Reichshof Lustenau“. Dabei handelte es sich um eine kurz gefasste Heimatkunde, im Grunde um

den ersten Versuch, die Geschichte Lustenaus von ihren Anfängen bis ins 19. Jahrhundert auf populäre Weise darzustellen. Das Büchlein hatte Erfolg und so erschien es bereits 1935 in einer stark erweiterten zweiten Auflage, die 1981 mit einigen Ergänzungen als Reprint nochmals aufgelegt wurde.

Dies sollte nicht das einzige Werk Beno Veters zur Lustenauer Gemeindegeschichte bleiben: Als Monographien aus seiner Feder erschienen 1954 die „Festschrift anlässlich des sechzigjährigen Bestandes der Viehzuchtgenossenschaft Lustenau“ und 1961 „40 Jahre Oberbildstein“. 1930, als Lustenau das 100-Jahr-Jubiläum seines endgültigen Überganges an Österreich feierte, erschienen aus diesem Anlass mehrere Festschriften. Die Zeitschrift „Heimat“ widmete der Marktgemeinde eine eigene Nummer, für welche Beno Vetter zwei Aufsätze verfasste: „Entwicklungen und Strebungen in Lustenaus Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren“ und „Menschen von einst“<sup>31</sup>. Auch die Sonderbeilage des „Vorarlberger Volksblattes“, die zu diesem Anlass aufgelegt wurde, kam ohne die Mitwirkung Beno Veters nicht aus. Für diese verfasste er gleich drei Beiträge: „Kirche und Seelsorge“, „Ein Rundgang durch Lustenau vor 80 Jahren“ sowie „Sang und Klang in Lustenau“ (1930)<sup>32</sup>. Ein Teil des letztgenannten Aufsatzes erschien 1977 unter dem Titel „Lustenauer Volksgesang um die Jahrhundertwende“ als Nachdruck in der Zeitschrift „Montfort“ und wurde zu diesem Zweck von Dr. Erich Schneider, dem Leiter des Vorarlberger Volksliedarchivs, mit Anmerkungen versehen<sup>33</sup>. Im „Holunder“, der Wochenbeilage zur

„Vorarlberger Landeszeitung“, erschien 1934 der Artikel „Die Gemeindeverteilung in Lustenau“<sup>34</sup>.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzte Beno Vetter seine heimatkundlichen Forschungen fort. 1949 erschienen in der Jubiläumsausgabe des „Lustenauer Gemeindeblattes“ – Anlass war, dass die Marktgemeinde mit dem Stichtag 25.5.1949 die Einwohnerzahl von 10.000 überschritten hatte – zwei geschichtliche Abhandlungen aus seiner Feder, „Unser Schulwesen“ und „Unsere Landwirtschaft im Wandel der Zeiten“<sup>35</sup>. 1952 verfasste er unter dem Titel „Mein Lustenau“ ein kurzes historisches Ortsporträt für „Die Stimme Österreichs“, eine „Zeitschrift für Österreicher und Freunde im Ausland“<sup>36</sup>. Sechs Jahre später erschien im „Vorarlberger Volksblatt“ eine mehrteilige Serie zum Thema „Hundert Jahre Lustenauer Ortspolitik“<sup>37</sup>. Für den geplanten dritten Band des Lustenauer Heimatbuches sollte Beno Vetter einen Beitrag über „die politische Entwicklung Lustenaus in den letzten hundert Jahren“ verfassen<sup>38</sup>. Der Band wurde allerdings nicht fertiggestellt.

Noch bedeutender als die heimatkundliche Forschungstätigkeit Beno Veters ist sein literarisches Werk. Er verfasste mehr als ein halbes Dutzend Heimatromane und Heimaterzählungen: „Elsbeth Grabherr“ (1937, weitere Auflage: 1956), „Das Erbe des Alexander Kremmel“ (1949), „Die böse Hand“ (1947, weitere Auflagen: 1957, 1958, 1978), „Zwischen Damm und Wuhr“ (1953, weitere Auflage: 1959), „Die Steckenwegerin“ (1950), „Heidengundel“ (1960). Seine Romane spielen alle in Lustenau und seiner näheren Umge-

bung. Beno Vetter versucht dabei jeweils, die Handlung in ein historisches Sujet einzubetten. In „Elsbeth Grabherr“, eine Art „Romeo und Julia in Lustenau“<sup>39</sup>, sind es die Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit und die Lustenauer Ammannwahl; in „Die böse Hand“ die Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit Pest und Schwedeneinfall; in „Das Erbe des Alexander Kremmel“ die populäre Legende vom sogenannten „Kremmel-Erb“ und die napoleoni-sche Zeit; in „Zwischen Damm und Wuhr“ der Schmuggel; in „Die Steckenwegerin“ die Zeit der Appenzel-lerkriege. Bei der Zeichnung des historischen Sujets unterlaufen ihm dann und wann kleinere Fehler und Ungenauigkeiten. In „Die böse Hand“ werden die Pestzeit und der Schwedenkrieg zeitlich „so ineinander geschoben, dass sie als gleichzeitige Geschehnisse die Handlung miteinander tragen“<sup>40</sup>. Tatsächlich lagen zwischen beiden Ereignissen mehrere Jahre. Auch bei der Genealogie des Hofamanns Hans Hagen unterliefen dem Autor mehrere Fehler. Dennoch gelang ihm eine durchaus realistische Darstellung der Pestzeit<sup>41</sup>. Derartige „eigenwillige Abstriche von der Geschichte stören manchmal die Gesamtwirkung eines Buches aus seiner Hand“. Dieses Manko wird aber durch „ein reiches Mass an Originalität und ein(en) herzhaft(e)n Ton, aus dem Seite für Seite liebende Hingabe an die Heimat spricht“, weitgehend wieder aufgehoben<sup>42</sup>.

Abgerundet wird das literarische Werk Beno Veters noch durch mehrere Bühnenstücke und Hörspiele: Für die 50-Jahr-Feier der Erhebung Lustenaus zur Marktgemeinde im Jahr 1952 ver-

fasste er zusammen mit Hannes Grabher ein Festspiel, das aus vier historischen Bildern bestand. Von Beno Vetter stammte das dritte Bild „Die Steckenwegerin“, gleichsam eine kurze Bühnenversion seines gleichnamigen Romans<sup>43</sup>. Für das vierte, von Hannes Grabher verfasste Bild „Die Pest in Lustenau im Jahre 1628“ lieferte sein Roman „Die böse Hand“ die Vorlage<sup>44</sup>. 1954 folgte das Hörspiel „A guot's neu's Jöhr uf'r Rhinmühle“. Seine beiden letzten Bühnenwerke „2000 zum Ersten“ (1961) und „Nachbarn am Rhein“ (1963) wurden zu seinen Lebzeiten nicht mehr aufgeführt<sup>45</sup>. 1968 schloss er seine reiche schriftstellerische Tätigkeit mit der Autobiographie „Menschen am Strom. Erinnerungen und Schicksale“ ab<sup>46</sup>.

Die Werke Beno Veters sind bis heute populär geblieben. Das bezeugen posthume Auflagen, Nach- oder Teilabdrucke seiner Werke<sup>47</sup>. Für seine Leistungen als Heimatkundler und Schriftsteller wurde er 1961 mit der Ehrengabe für Kunst und Wissenschaft des Landes Vorarlberg ausgezeichnet<sup>48</sup>. Seine Heimatgemeinde dankte ihm seinen vielfältigen Einsatz für das öffentliche und kulturelle Leben 1964 mit der Verleihung des Ehrenrings der Marktgemeinde Lustenau<sup>49</sup>. Am Weihnachtstag des Jahres 1971 starb Beno Vetter 89-jährig. Er war seit 1919 mit Paulina (\*1886) geb. Grabher verheiratet gewesen. Dieser Ehe entstammten zwei Töchter, Gertrud (\*1921) und Paulina (\*1923)<sup>50</sup>.